

selbstverständlich. Aber natürlich müssen wir unsere Studenten fachlich, didaktisch und methodisch für ihren Beruf fit machen.“

An einer Hochschule wie dem Ostfold College erhalten alle Lehramtsstudenten die gleiche Grundausbildung, gleich ob sie später in der vorschulischen Erziehung, der Primarstufe oder einer der Sekundarstufen arbeiten werden. Daraus folgt auch, dass alle Lehrerinnen und Lehrer vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe II gleich viel verdienen. Der Lohn entspricht dem durchschnittlichen Lehrereinkommen in Deutschland.

„Wenn wir zum Ziel haben, dass alle Lehrerinnen und Lehrer teamfähig sein sollen, dann müssen wir das auch an der Hochschule praktizieren,“ erklärt uns Odd Eriksen die Arbeitsweise der Hochschule. Durch zweierlei zeichnet sich die Arbeitsweise der Lehrerhochschule aus:

- Die Studenten treffen sich in kleinen Teams zum regelmäßigen Austausch. In diesen Kleingruppen werden theoretische Fragestellungen des Lehrerstudiums diskutiert und ebenso über praktische Erfahrungen in den Schulen berichtet.

Denn das ist die zweite Besonderheit der Lehrerausbildung in Norwegen:

- Vom ersten Semester an werden alle Lehrender für einen Wochentag einer Schule und hier einer bestimmten Klasse zugewiesen.

Die Studenten erfahren deshalb recht bald, ob sie für den Lehrerberuf geeignet sind und können rechtzeitig die Konsequenzen ziehen. Um die Kommunikation in den Studententeams auch am Praxistag zu ermöglichen, erhält jeder Student einen Laptop. Die Kommunikation und Informationsbeschaffung ist problemlos über Internet möglich. Nebenbei, aber durchaus mit Absicht, werden die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer gezielt in die Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten der neuen Medien eingeführt.

## KONSEQUENTER VERZICHT AUF ADMINISTRATIVE SCHULAUF SICHT

Kommunikation aller Beteiligten wird in Norwegen gepflegt, das Bestreben einen gesellschaftlichen Konsens in Grundsatzfragen zu erreichen, ist tief verankert. Das Denken lässt sich am besten mit dem Begriff „Vertrauenskultur“ beschreiben. Das Land vertraut der Kommune und der Schule, dass sie verantwortlich handeln. Die Schulleitungen setzen Vertrauen in ihre Kolleginnen und Kollegen. Die Lehrerinnen und Lehrer

sehen es als zentrale Aufgabe an, die Schülerinnen und Schüler selbst verantwortlich für ihr eigenes Lernen zu machen.

Norwegen ist ein Land, das konsequent auf jede administrative Schulaufsicht verzichtet. Das bedeutet zweierlei: Eine administrative und häufig auch wirkungslose Schulaufsicht findet nicht statt. Auf der anderen Seite kann die Verantwortlichkeit für schulisches Handeln auch nicht nach oben delegiert werden. Hier liegt sicher ein wichtiger Grund für die Leistungsfähigkeit der Norweger: Vertrauenskultur erscheint erfolgsversprechender zu sein als unsere Misstrauenskultur. Die Grundvoraussetzung für diese norwegische Kultur darf dabei nicht vergessen werden. Ein einheitliches Schulsystem und damit gleiche Bedingungen für alle Schulen – zumindest im kommunalen Vergleich.

Natürlich verzichtet Norwegen nicht auf Steuerungselemente. Staatliche Vorgaben wie das zentrale Curriculum wurden genannt. Die Kommunen selbst erhalten vom Staat ein Gesamtbudget für alle Aufgaben vor Ort. Sie haben unter anderem die Aufgabe, den durch den Staat gesetzlich gesicherten Verpflichtungen nachzukommen. Die Kommune muss:

- eine hinreichende Anzahl an schulischen Ausbildungsplätzen entsprechend dem örtlichen Bedarf vorhalten,
- die dafür notwendigen Lehrstellen für den Unterricht sichern, einschließlich der Lehrstellen für die Durchführung der individuellen Programme,
- die Schule mit Lehr- und Lernmitteln ausreichend ausstatten.

Die Verteilung der Ressourcen ist Aufgabe des Kommunalparlaments. Die Entscheidung wird von der Schulverwaltung in Zusammenarbeit mit den örtlichen Schulleitungen vorbereitet. Wie werden in einem solchen Zusammenhang die Stellen für Lehrerinnen und Lehrer den Schulen zugeordnet?

Die in Halden verantwortliche Leiterin des Schulamtes erklärte, dass sie für die Verteilung dieser Stellen, besonders der Stellen für den individuellen und damit zusätzlichen Bedarf, verantwortlich ist. Diese Verteilung wird auf einem Konvent aller Schulleiterinnen und Schulleiter besprochen. Die soziale Kontrolle, die Ernsthaftigkeit der Diskussion und die gemeinsame Verantwortung ist offensichtlich groß.

Sicher: Das Eintreten für die Interessen der eigenen Schule gehört zum Geschäft jeder Schulleitung. Aber dem Durchsetzen der eigenen schulischen Interessen sind durch die große gegenseitige Kenntnis der schulischen Bedingungen in einer Gemeinde offensichtlich Grenzen gesetzt.

Was unterscheidet Norwegen von Deutschland?

- Auf allen Ebenen gibt es klare staatlicher Zielvorgaben. Die gemeinsame Schule, die Integration Behinderter, die sprachliche und fachliche Integration von Migrantenkindern durch die Schule, die Orientierung an fachlichen und ethischen Standards ist gewollt und im einheitlichen Curriculum definiert. Alle, Eltern, LehrerInnen, Arbeitgeber können sich daran orientieren.
- Es ist selbstverständlich, dass jedes Kind die nötige Hilfe bekommt, die es braucht, um die



se Zielvorgaben zu erreichen. Niemand erwartet von Eltern oder Nachhilfestunden, dass sie ausgleichen, was in der Schule nicht gelernt wurde. Norwegen investiert 6,9% seines Brutto sozialproduktes in das Schulwesen, OECD-Durchschnitt ist 5,7%, Deutschland investiert 5,4% – in die Grundschule investiert es am wenigsten von allen untersuchten Ländern.

- Die Schulen haben eine Vielzahl von Methoden entwickelt, um mit heterogenen Schülergruppen umzugehen. Besonders in den unteren Jahren steht die personelle Unterstützung der Lehrkräfte durch Assistenten im Vordergrund, so dass sowohl einzelne SchülerInnen betreut wie auch Lerngruppen geteilt unterrichtet werden können. Die Eigenverantwortung für das Lernen wird gefördert, individuelles Lernen, Gruppen- und Teamarbeit ergänzen sich, der Lehrer, die Lehrerin wird immer mehr zum Lernberater.

## FAZIT

Keines dieser Elemente allein könnte den Erfolg der norwegischen Schule begründen. Aber diese Elemente sind Teil eines integrierten Gesamtkonzeptes, das in seiner wissenschaftlichen und ethischen Ausrichtung großen Rückhalt in der Bevölkerung zu haben scheint. Der letzte Satz des Curriculums fasst dieses Konzept zusammen: „Durch die Erziehung muss sich ein deutlicher ‚roter Faden‘ ziehen: die Verbindung von mehr Wissen, mehr Verstand und mehr Fähigkeiten mit sozialen Ansprüchen, ethischer Orientierungsfähigkeit und Sinn für Ästhetik ... Oberstes Bildungsziel ist die Motivierung des Einzelnen sich in einer Art und Weise zu verwirklichen, die der Gemeinschaft zugute kommt – also die Erziehung zu Menschlichkeit in einer sich ständig weiterentwickelnden Gesellschaft.“ (Curriculum, S. 40)

Deutschland verfehlt mit seiner Bildungspolitik die zentralen Lernziele der Gleichberechtigung und der Solidarität. Darüber hinaus behindern unsere „selektionsbedingten Lernmilieus“ gerade die am meisten, die es am schwersten haben.

## 40 Jahre in der GEW

Zum 40-jährigen GEW-Jubiläum gratulieren wir im November folgenden Kolleginnen und Kollegen und danken für ihre langjährige Mitgliedschaft:

Henry Bladauski, Lauenbrück; Erich Braun, Hannover; Karl-Heinz Brune, Bad Lauterberg; Helmut Goerig, Braunschweig; Cord Klee, Tarmstedt; Brigitte Kleinsorge, Bremerhaven; Peter Lösche, Berlin; Gisela Schönborn, Tostedt; Ilse Schütze, Uelzen; Edith Zumppe, Grainau.

Unser Dank gilt außerdem allen Kolleginnen und Kollegen, deren Mitgliedschaft sich in diesem Monat zu einem weiteren Jahr rundet.